**Zeitschrift:** Aarburger Neujahrsblatt
**Band:** - (1997)

**Artikel:** Tagebuchblätter 1932/33 einer 15jährigen Aarburgerin
**Autor:** Wantisch-Morf, Dori
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-787904

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Tagebuchblätter 1932/33 einer 15jährigen Aarburgerin

Dori Wanitsch-Morf, Aarburg

**Mutter schlägt die Hände über dem Kopf zusammen: «Reigen seliger Geister!»**

Wir grossen vier Mädchen schlafen in einem grossen Zimmer, mit drei Fenstern auf der gleichen Seite und in vier Betten. Manchmal zanken wir, aber manchmal haben wir es auch sehr lustig. Zum Beispiel am Sonntagmorgen, wenn niemand durch die

Schule belästigt wird. Da reissen wir die Leintücher und anderes auseinander, verkleiden uns damit und machen Umzüge, Tänze und Reigen um die Betten herum, dann darüber und immer wilder, bis Mutter kommt und über diese «Zuversicht» die Hände über dem Kopf zusammenschlägt, uns zum Aufräumen bewegt und uns zu beruhigen versucht, indem sie uns eine Geschichte vorlesen will. Oder wir sitzen zu viert in den zwei Betten nebeneinander und machen Fingerspiele: «Pöpperlestrycherle» und andere . . .

**Fanny mit dem schwarzen Hörrohr**

Es ist ein älteres Fräulein und wohnt zuunterst in unserem Hause. Es

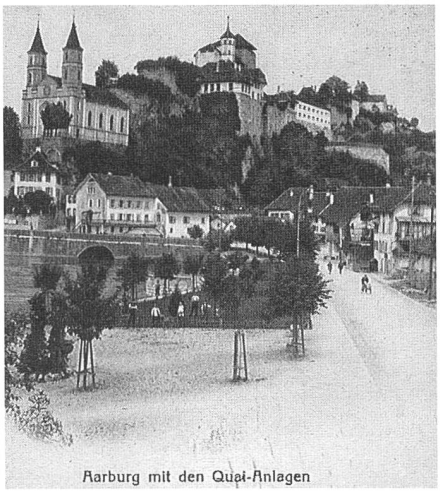
arbeitet in der Stricki und abends ist es zu Hause und wir manchmal bei ihm. Manchmal gibt ihm Mutter etwas oder es uns Kindern ein Rädli Wurst. Oder es lässt das krächzende Grammophon laufen. Ja, Musik und Pfeifen hört es, aber zum Reden muss man ihm laut ins Hörrohr brüllen, oder besser: ganz langsam und deutlich. Wir fragen es ab, wie in der Schule: Es weiss nämlich von uns allen und vielen Aarbigerleuten, an welchem Tag und in welchem Jahr man geboren wurde.

**Mit farbigen Kreiden**

Ich muss noch vom Lehrer Leimgruber erzählen, der lustig sein wollte, mich aber furchtbar erschreckte: Ich war erst in der 3. Klasse, als Herr Leimgruber plötzlich laut aufschrie: «Dorli.., chumm do füre..» Was hatte ich verbrochen? Ich wusste von nichts und brachte fast nicht ein Bein vors andere. Als ich endlich vor der Wandtafel stand, und ihn erschreckt anstarrte, sagte er: «Dorli! — Du bisch immer eso bleich, was isch mit Dir? Chumm, mir müend Dir e chli roti Bagge mache!» Darauf langte er nach Kreiden und malte mich an. Alle lachten und ich «konnte» zwiegespalten wieder an den Platz gehen.

**Musik im Städtchen, der Brand, und Sternchen zählen**

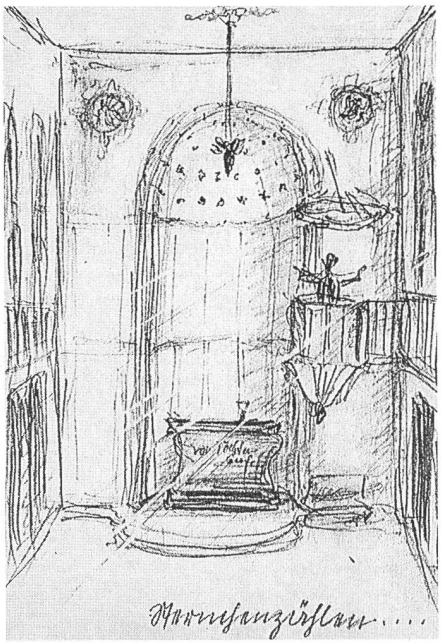
Wir sind ein musikalisches Städtchen, haben einen Männer-, Frauen- und Kirchenchor, zeitweise einen kleinen Orchesterverein und für Vereine und Schulen einen Musikdirektor.




Da läuft und tönt immer etwas. Da gibt es Kirchenkonzerte, Operetten, Singspiele und Singexamen. Ich kann nur gerade so viel aufschreiben, dass das «Schwarzwaldmädel», «Die Regimentstochter», «10 Mädchen und kein Mann», «Der fidele Bauer» und so ähnliches in der «Krone» aufgeführt werden. Dort hat es 1840 zu brennen angefangen, als dieser Gasthof noch im «Städtli» war. Darum brannte die ganze innere Häuserreihe und die Kirche herunter. Darum ist die Häuserreihe der Aare entlang die viel ältere, die innere wurde wieder aufgebaut. Grittli, mein Zwilling, kam eine halbe Stunde früher zur Welt als ich, aber als ich kam, hornte dafür die Gärbigüüggi zu meinem Empfang, denn es war sieben Uhr und die bedauernswerten Gärbimannen, die vom Gärben meist beissend stinken, mussten gerade mit Arbeiten anfangen. Nebst dieser weniger schönen «Musik»

aber rauschte laut die liebe Aare in unser Haus zu den offenen Laube herein, denn es war im Sommer und 1918. Weil in diesem Jahr der 1. Weltkrieg aufhörte, nannte man die damals geborenen Kinder «Friedensengel». Aber auch wir sind wie andere Kinder: Manchmal zanken wir. —

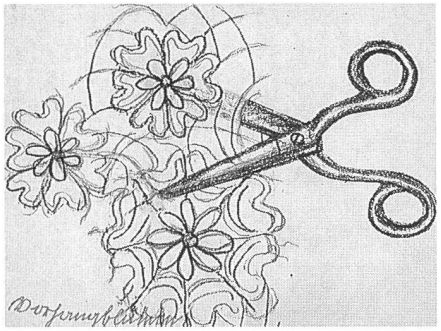
Übrigens, als damals die Häuser und das Kirchlein verbronnen waren, wurde in der ganzen Schweiz und sogar noch im Ausland für die armen Aarbiger Geld gesammelt, so dass sie dann zwei statt nur einen Turm an die Kirche machen lassen konnten und viele Fräuleins sammelten im Welschland Geld und liessen einen grossen, schweren Altar aus schwarzem Marmor machen und mit Goldbuchstaben draufschreiben «von Töchtern Genfs». Ein Komitee, das man zusammenstellte, habe darüber gewacht, dass all die geschenkten Gaben gerecht verteilt wurden. —



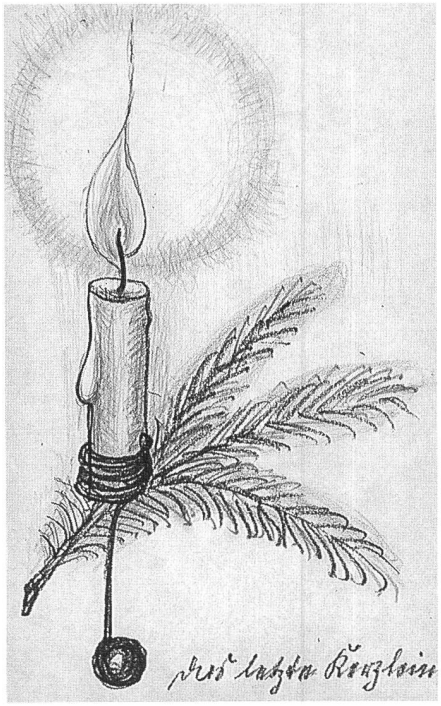
Wenn ich nicht aufpasse, was Pfarrer Spahn erzählt oder predigt, muss ich unwillkürlich Sternchen zählen: Über und hinter dem Altar ist nämlich eine Einbuchtung, hoch oben blau mit goldenen Sternchen. Die sind plastisch und stehen in gebogenen Reihen, wie Soldaten. Sie sind aber nicht alle gleich gross und am Bogenrand nur halb. Wenn einen die Predigt zu wenig interessiert, fängt man von selbst an Sterne zu zählen. Aber das hat einen Haken, weil man, wie im Fieber, sie immer zwei und zwei zählt und dann kommt einem alles durcheinander, weil man, wenn man die halben Sterne halb rechnet beim Zusammenzählen durcheinander kommt. Dann merkt man plötzlich, dass der Herr Pfarrer immer noch redet! —

**Vorhangblumen**

Heidi, gleich alt wie unser Elsi, ist hier in den Ferien. Sie spielen immer lieb mit ihren Puppen, die zwei herzigen Meiteli. Aber wenn die Kinder



gar laut schreien, oder auffällig still sind, stimmt etwas nicht. Das weiss Mutter und sie geht nachschauen. Wahrhaftig, da sitzen die zwei Herzigen und schnäfeln mit ihren Kinderscherlein die schönsten Spitzenblumen aus den weissen Fenstervorhängen. Mutter ist sprachlos: Soll sie lachen oder weinen? Jedenfalls neu nähen wird sie müssen!



**Das letzte Kerzlein**

Am Dreikönigstag, 6. Januar 1933, zündeten wir zum letzten Mal die Kerzen am Baum an und liessen sie ganz herunterbrennen. Wir sangen dazu die schönen Lieder aus den Oberuferer Weihnachtsspielen, wie immer, mit Mutter am Klavier. «Psalite unigenito», die wir alle sehr lieben. Aber es war ein wenig traurig, wie es immer dunkler wurde und die Tannzweiglein von den letzten Lichtlein an die Wand abgeschattet waren. Aber in einem Jahr wird es ja wieder Weihnachten!